

sich auf die Autorität der »Väter«. Dieses geschieht nicht nur in genauen Zitaten, sondern auch in den wörtlichen Übernahmen, Anspielungen, Wendungen und Begriffen, in Themen und Weisung. Die »Welt hinter dem Text der Benediktusregel« muss verstanden werden, wenn man in ihrem Wortlaut, aber auch in ihren Bedeutungen weiter und tiefer einsteigen will. Daher ist die Veröffentlichung des vorliegenden Bandes von großer Bedeutung, der eine Auswahl aus der Überlieferung bietet, aus der Benedikt für seinen Text geschöpft hat. Die Texte sind dabei nach der Abfolge der Regula Benedicti von 1–73 geordnet. Dabei werden die Quellentexte jeweils im Spaltendruck links lateinisch, rechts in deutscher Übersetzung geboten. Die 15 Seiten zu RB 1 De generibus monachorum bieten z.B. neben Texten von Hieronymus und Cassian einen Canon des Concilium Agathense, Texte von Augustinus, Cyprian, Leo d. Großen, Apponius und die Regula Quattuor Patrum. Ein Verzeichnis der im gesamten Band behandelten Autoren und Werke wird am Ende des Bandes in kurzer, übersichtlicher Form geboten (604–628). Daran schließt sich ein Verzeichnis der im Band aufgezählten Stellen an. Der Band ermöglicht eine gute Übersicht, woher der hl. Benedikt sein Wissen geschöpft hat und wie er dieses verarbeitete. Dabei entsteht ein Nachschlagewerk von großer Bedeutung, das gerade auch den nicht in der Forschung der Benediktinerregel Stehenden ermöglicht, in leichter Weise die Breite der Regel und ihre Einbindung in Wissen und Texte der Spätantike nachzuvollziehen. Damit liegt ein bedeutsames Werk vor, das für die Klosterforschung von erheblicher Bedeutung ist. *Immo Eberl*

VENANTIUS FORTUNATUS: Gelegentlich Gedichte. Das lyrische Werk. Die Vita des hl. Martin, übersetzt und kommentiert von WOLFGANG FELS (Bibliothek der Mittellateinischen Literatur, Bd. 2). Stuttgart: Hiersemann Verlag 2006. XLVI, 499 S. ISBN 978-3-7772-0603-5. Geb. € 124,-.

Bei dem hier zu besprechenden voluminösen Band handelt es sich um die Dissertation des Verfassers, der sich der Mühe unterzogen hat, das lyrische Werk des bedeutenden, aus Italien stammenden merowingischen Autors Venantius Fortunatus († ca. 605) erstmals vollständig ins Deutsche zu übersetzen. Für die merowingische Geschichte des 6. Jahrhunderts und insbesondere für die hl. Radegunde von Poitiers und die Verehrung des hl. Martin von Tours, des bedeutendsten merowingischen Heiligen, ist Venantius neben Bischof Gregor von Tours unser wichtigster Gewährsmann, der ein großes Œuvre hinterließ, das Preislieder, Grabreden und Grabsprüche, Empfehlungsschreiben und Trostbriefe sowie Reiseberichte enthielt, um hier nur einige Arten aufzuzählen. Hinzu kommen seine Viten in Prosa und in Hexametern. Im Gegensatz zu Gregors Historien, die schon lange in deutscher Übersetzung vorliegen, fehlte eine solche Ausgabe bislang für Venantius, so dass sein Werk vielen heutigen Studierenden oder auch interessierten Laien, die sich mit der frühen Merowingerzeit beschäftigen, schwer zugänglich war. Die gelungene Ausgabe von Wolfgang Fels bietet nun die geradezu kurzweilige Gelegenheit, dies nachzuholen, denn man kann – geleitet durch eine gelungene Einführung, die immer wieder auf die einschlägigen Textstellen der Gedichte Bezug nimmt – Venantius' Werk gewissermaßen neu entdecken. Auch wenn der Herausgeber in der Einleitung den Satz von Gottfried Benn zitiert, dass »das Gedicht [...] das Unübersetzbare« ist, muss man ihm bescheinigen, dass er seine Aufgabe gut gelöst hat und eine elegante, zeitgemäße und ansprechende Nachdichtung bietet. Sehr zu begrüßen sind auch seine Anmerkungen, die neben Identifizierung von Personen zahlreiche Erläuterungen zu den Texten bieten, da die kritischen Editionen der Venantius-Werke von

1881 bzw. 1885 stammen, so dass hier in der Tat einiger Kommentierungsbedarf besteht. Hierzu wäre es allerdings hilfreich gewesen – und dies muss man als einziges Manko des Buches nennen –, wenn wenigstens in einer Anmerkung zu Beginn des jeweiligen Gedichtes oder Prosatextes die Stelle in der kritischen Edition angegeben worden wäre, denn dann würden sich manche, auch textkritische Hinweise von Fels schneller verifizieren lassen, wenn es schon aufgrund des Umfangs nicht möglich war, nach dem Vorbild der Freiherr vom Stein-Ausgabe den lateinischen Text in Paralleldruck zu bieten. Alles in allem aber eine gelungene Ausgabe, die durch eine Bibliographie zu den Textausgaben, Übersetzungen und der Sekundärliteratur sowie durch ein Orts- und Personenregister gefolgt von einem Sachregister abgerundet wird.

*Martina Hartmann*

IVO AUF DER MAUR OSB (Hrsg.): Columban von Luxeuil. Mönchsregeln. St. Ottilien: EOS Verlag 2007. 93 S. ISBN 3-8306-7276-4. Kart. € 9,80.

Nach den spätantiken Anfängen an der Rhone und auf der Klosterinsel Lérins erfuhr das Mönchtum auf dem Kontinent ab dem 6. Jahrhundert völlig neuartige Impulse durch die Iren. Bekanntermaßen war das frühmittelalterliche irische Christentum erstens geprägt durch die Peregrinatio, also durch das freiwillig-asketische Umherziehen eines Menschen durch die Fremde fernab von Clan und Familie, was durch ein Klosterleben abseits der Heimat »substituiert« werden konnte. Als zweites brachten die irischen Christen das Tarifbußsystem in die kontinentalen Traditionen ein. Dieses war geprägt durch die Tathaftung anstelle der antiken Intentionshaftung, durch das vindikative Bußverständnis anstelle des antik-medizinalen Bußverständnisses, ja es ermöglichte schließlich sogar die »Umkonvertierung« von Bußauflagen sowie deren stellvertretende Ableistung. Als drittes zeichnete das irische Christentum eine Klosterverfassung aus, wohingegen auf dem Kontinent die Parochialverfassung üblich war.

Ivo Auf der Maur, der als erster Abt des Klosters Uznach fungierte und sich als Verfasser zahlreicher Veröffentlichungen zur Ordensgeschichte einen Namen gemacht hat, legt in der hier anzuzeigenden Publikation die in weiten Teilen dem Iren Columban († 615) zugeschriebenen Werke erstmals in deutscher Sprache vor. Seine Übersetzung greift auf die englische Übersetzung von G.S.M. Walker aus dem Jahre 1957 zurück. Genauerhin soll Columban, der als Mönch das irische Christentum auf dem Kontinent bekannt machte und selbst mehrere Klöster gründete, bei seinem Wirken eine »Mönchsregel«, eine »Klosterregel« und ein »Bußbuch« verbreitet haben.

Ohne Zweifel sind die von Auf der Maur vorgelegten Übersetzungen verdienstvoll. Sie lesen sich flüssig und einladend und werden durch ein stichwortreiches Register unterstützt. Zu bedauern ist allein, dass Auf der Maur die monastischen Texte in Genese und zeitgenössischer Bedeutung kulturgeschichtlich nicht weiter einordnet und erklärt. Er versäumt es, den Bezug zwischen den übersetzten Texten und den oben genannten Besonderheiten des irischen Christentums herzustellen. Diese Auslassung wiegt schwer, denn die drei nunmehr auf Deutsch vorliegenden »Columban-Werke« spiegeln die Besonderheiten des Christentums im frühmittelalterlichen Irland wie in einem Brennglas wider. Das ansprechend formulierte »Vorwort« von Michaela Puzicha kann das genannte Manko nicht ausgleichen, zumal sie ihre Überlegungen auf die Bedeutung Columbans für das Mischregelzeitalter konzentriert. Und Auf der Maur selbst nennt nicht einmal weiterführende Literatur, die das Desiderat verkleinern könnte.